

**Bericht der Studierendenvertretung
der Deutsch-Französischen Hochschule
2018-2020**

Vorwort

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
sehr geehrtes Präsidium der DFH,
sehr geehrte Damen und Herren,

es gibt einen Grund zum Feiern! Seit zwanzig Jahren belebt und vertieft die Deutsch-Französische Hochschule die enge Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich. Sie ermöglicht jungen Menschen unterschiedlicher Länder einen Austausch mit tiefen Einblicken in die Kultur mindestens eines Partnerlandes. Hierbei entlässt sie jährlich 1500 interkulturell geschulte Absolventinnen und Absolventen mit einer beruflichen Qualifikation zweier Länder.

Die Erfahrungen während des bi- oder sogar trinationalen Studiums bereichern in vielfacher Weise die wissenschaftliche Ausbildung und die persönliche Entwicklung. Sie lassen die Studierenden der Deutsch-Französischen Hochschule mit Herz und Verstand Teil eines innovativen Europas werden.

Die Erfolgsgeschichte der Deutsch-Französischen Hochschule motiviert in besonderer Weise dazu, das Bestehende stetig zu verbessern, so dass Studierende gerne die Herausforderungen eines Studiums in zwei unterschiedlichen Sprachen und Systemen annehmen und die Chance bekommen, Europa einerseits zu erleben und andererseits von seiner Vielfalt zu profitieren.

Der diesjährige Bericht der Studierendenvertretung schließt an die Berichte der letzten Jahre an. Seit Oktober 2018 setzt sich das Gremium der Studierendenvertretung neu zusammen und hofft im stetigen Austausch mit der Deutsch-Französischen Hochschule und den Studierenden die Studienangebote der DFH weiter zu verbessern und fortlaufend ihre Attraktivität zu erhöhen.

Dieser Bericht soll dabei helfen, Antworten auf die Mehrbelastungen und organisatorische Herausforderungen zu finden, die mit einem Studium in zwei oder drei Ländern

Hamburg 2019

einhergehen und Strategien zur Vereinfachung zu entwickeln. Die Gliederung orientiert sich an den Fachbereichen, wobei in den einzelnen Unterpunkten auf spezifische Aufgaben und Problemfelder eingegangen wird. Mit einem Fragebogen und über 860 Rückmeldungen, sowie im direkten Gespräch mit unseren Kommilitonen und Kommilitoninnen haben wir allgemeine Tendenzen ermittelt, wobei diese mitunter zwischen den einzelnen Studiengängen stark variieren können. Wir freuen uns darauf, in den kommenden eineinhalb Jahren unseres Mandats mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, sowie auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und hoffen in den Gremien und Arbeitskreisen der Hochschule konstruktiv mitwirken zu können.

Mit freundlichen Grüßen

die Studierendenvertretung 2018–2020

1. Allgemeiner Teil

Kommunikation und Transparenz

Bei der Kommunikation zwischen den Programmverantwortlichen und den Studierenden ist eine deutliche Verbesserung und allgemeine Zufriedenheit festzustellen. Auch im Bereich der Internetpräsenz der Programme zeigen sich Verbesserungen. Besonders viel Wert legen Studierende auf eine aktuelle und umfassende Webpräsenz der einzelnen Programme, die nicht nur grundsätzliche Informationen enthält, sondern auch Antworten auf etwas speziellere Fragen liefert. Wir möchten Sie hier auf den Internet-Leitfaden der Studierendenvertretung aufmerksam machen, der sich am Ende dieses Berichts befindet und bereits auf der Mitgliederversammlung 2018 in Metz vorgestellt wurde.

Ein Studium an zwei unterschiedlichen Universitäten stellt einen deutlichen organisatorischen Mehraufwand für die Studierenden da. Eine gute und rechtzeitige Organisation ist unerlässlich. Dafür müssen die nötigen Informationen schnellstmöglich kommuniziert werden.

Besonders wichtig ist es dabei, dass die Aufnahme in die einzelnen Programme so frühzeitig stattfindet und mitgeteilt wird, dass insbesondere in Hinblick auf die beginnende Mobilitätsphase eine gute Organisation möglich ist.

Das Auswahlverfahren und der Studienbeginn im Gastland müssen ausreichend weit auseinander liegen, so dass eine Wohnungssuche und ein Umzug unter den erschwerten Bedingungen möglich ist. Ganz besonders möchten wir anregen, auf eventuelle Einschreibefristen in die Studierendenwohnheime in den Gastländern zu achten und dies auch an die Studierenden weiterzugeben.

Besonders in Bezug auf die Mobilität der Studierenden treten in bestimmten Situationen Probleme auf. In der Regel sind die Studienorte weit von Freunden und Familie entfernt. Dennoch ist gerade das soziale Umfeld wichtig, um der nicht selten weit höheren Studienbelastung standzuhalten. Um Heimreisen zu ermöglichen und die Kosten für Bus-, Zug- und Flugtickets in einem tragbaren Rahmen zu halten, sind weit im Vorfeld festgelegte Abgabefristen von Haus- und Seminararbeiten oder das frühe Festlegen von Klausurterminen oder Blockseminaren besonders wichtig. Wir bitten die Lehrenden und

Programmbeauftragten daher, besonders auf diese Besonderheiten zu achten und so für die Studierenden eine gute Lernatmosphäre zu schaffen.

Notenumrechnung

Immer wieder kommt es zu Beschwerden über die Notenumrechnung in den einzelnen Programmen. Für die Umrechnung der Noten verfahren Programme derselben Fachrichtung oft unterschiedlich.

Diese Ungleichheit erschwert die Identifikation mit der Deutsch-Französischen Hochschule erheblich. Wesentlich Gleiches wird dabei ungleich behandelt. Ziel muss es sein, eine einheitliche Umrechnungstabelle für die jeweilige Fachrichtung zu erarbeiten und konsequent anzuwenden. Nicht nur das Gerechtigkeitsgefühl der Studierenden wird durch die Ungleichheit verletzt, auch steht durch eine unterschiedliche Umrechnung der deutsch-französische Abschluss der DFH für eine ungleiche Qualität. Potentielle Arbeitgeber haben es so noch schwerer, die Leistungen der Absolventinnen und Absolventen der Deutsch-Französischen Hochschule nachzuvollziehen.

Des Weiteren wurden Umrechnungstabellen teilweise im laufenden Semestern geändert. Ein solches Vorgehen verstößt klar gegen den Vertrauensschutz und lässt die Bewertung für Studierende intransparent und willkürlich erscheinen.

Um diesem Gefühl entgegenzuwirken, ist eine weitreichende Veröffentlichung der notwendigen Informationen sowie Transparenz erforderlich. Wir möchten anregen, darauf zu achten, dass im Internet, oder zumindest für die Studierenden zugänglich, Umrechnungstabellen für die Noten im Gastland und die spezifischen Regeln des Programms bereitgestellt werden, um so für mehr Transparenz zu sorgen. Auch sollte eine für die Programme festgelegte Studienordnung bereitgestellt werden, die in der Regel im Kooperationsvertrag enthalten ist. Die deutsch-französischen Programme basieren oft auf eigenen Regeln, so dass die Studienordnungen der Heim- und Partneruniversitäten nicht alle Fragen ausreichend regeln. Solche Regeln betreffen beispielsweise mögliche Wiederholungstermine für Prüfungen, wenn die Studienzeit im Gastland eine Präsenz zu diesem Termin nicht ermöglicht. Es ist wünschenswert, dass die Einschätzung der eigenen Studiensituation ohne lange Fragen und Termine bei der Universitätsverwaltung möglich ist.

Studienaufbau

In unserer Umfrage und auch in den persönlichen Rückmeldungen unserer Kommilitoninnen und Kommilitonen wird mit besonderer Häufigkeit und fachübergreifend der gleiche Grund für eine Unzufriedenheit angesprochen: Viele Studierende sind der Meinung, dass die Studieninhalte ihrer beiden Hochschulen nicht kohärent aufeinander aufbauen. Beispielsweise können einige Studierende in der Partnerhochschule nicht an Vertiefungskursen teilnehmen, in Bereichen, in denen sie schon Kenntnisse erworben haben oder werden mit einem Angebot konfrontiert, für das ihnen die Grundlagen fehlen. Das inhaltliche Harmonisieren der Lehrinhalte muss weiter eine hohe Priorität genießen, damit die Studierenden der deutsch-französischen Programme von einer aufeinander aufbauenden Ausbildung in Deutschland und Frankreich profitieren können.

Alumninetzwerke

Um den Austausch zwischen DFH-Studierenden und Alumni zu erleichtern, sollten die Alumninetzwerke stärker umworben werden, sowohl auf der Website der DFH und den jeweiligen Hochschulen als auch auf Social Media und durch die Verantwortlichen der Heimat- und Partnerhochschulen. Dadurch können Studierende auch über ihren Abschluss hinweg in Kontakt bleiben, Treffen organisieren und beispielsweise Jobangebote mit deutsch-französischem Hintergrund teilen. Eine Schwierigkeit stellt allerdings die Aufteilung der Alumninetzwerke nach den einzelnen Studiengängen dar. Ein großes und ganzheitliches Netzwerk würde nicht nur die oben genannten Punkte aufgreifen, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl und die Verbundenheit zur DFH stärken.

2. Fachbereich Jura

Im Fachbereich Jura zeigt sich eine sehr unterschiedliche Zufriedenheit mit der Qualität der Vorbereitung auf die Mobilitätsphase. Gerade die Vorbereitung auf die juristische Methodik im Nachbarland bedarf einer deutlichen Verbesserung. Besonders sollte besser auf den *Gutachtenstil* und für die deutschen Studierenden auf den *commentaire d'arrêt* und die *Dissertation* vorbereitet werden. Dabei wünschen sich viele Teile der Studierenden eine Möglichkeit, schon vor der Mobilitätsphase die jeweilige Methodik zu üben und nicht nur in der Theorie damit vertraut zu sein. Es wird als großer Nachteil empfunden, wenn die Mobilitätsphase in einem höheren Semester stattfindet und die

Methodik nicht vorab vertieft werden konnte. In diesem Fall wird die Methodik nicht mehr in den Vorlesungen und Kursen thematisiert und das Erlernen vor Ort ist dadurch deutlich erschwert.

Die Studierenden wünschen sich deshalb eine gut strukturierte Vorbereitung mit den Grundlagen des fremden Rechtssystems und Trainingsmöglichkeit für das Erlernen und Wiederholen der juristischen Methodik des Nachbarlandes in der Vorbereitung auf die Auslandsphase.

Eine von den Programmen angelegte Materialsammlung kann ebenfalls helfen die anfänglichen Schwierigkeiten in der Mobilitätsphase zu verringern. Gerade solange noch viele neue Worte zu erlernen sind, ist es sehr hilfreich auf verschriftlichte Zusammenfassungen zurückgreifen zu können.

Wir möchten anregen eine Sammlung von digitalisierten Vorlesungsmitschriften aus den unterschiedlichen Jahrgängen vonseiten der Programme zu institutionalisieren.

Besonders in den juristischen Studienprogrammen stellt die Umrechnung der Noten in den beiden Systemen ein Problem dar. Die unterschiedlichen Programme im rechtswissenschaftlichen Bereich wenden alle eine unterschiedliche Umrechnungstabelle an. Selbst Programme zwischen drei Universitäten verfahren teilweise nach drei unterschiedlichen Tabellen. Außerdem sind die Umrechnungstabellen auf den Internetseiten der Programme teilweise nur schlecht oder gar nicht zu finden, so dass es deutlich an Transparenz mangelt.

Die Universitäten müssen nicht nur eine Umrechnungstabelle der Noten vorlegen, sondern auch die verwendete Berechnungsmethode, wie es beispielsweise in einem Studienplan vorgeschlagen wird:

für Werte von 10,00 bis 10,99 :

$$\rightarrow y = (3*x) - 26$$

für Werte von 11,00 bis 13,99 :

$$\rightarrow y = (2*x) - 15$$

für Werte von 14,00 bis 15,99 :

$$\rightarrow y = (1,5*x) - 8$$

für Werte von 16,00 bis 20,00 :

$$y = (0,5*x) + 8.$$

Eine einheitliche Umrechnungstabelle sollte die prozentual für eine Note erwartete Leistung gemessen am Erwartungshorizont in beiden Ländern zugrunde legen.

Unangemessene Umrechnungstabellen führen derzeit dazu, dass zum Teil in Deutschland Schwerpunkte an der Heimatuniversität wiederholt werden, da durchschnittlich eine wesentlich bessere Leistungsbewertung erzielt wird. Für die französische Seite gilt dies ebenfalls für die *Maîtrise*. Dies erhöht die Studienzeit teilweise um ein ganzes Jahr und sorgt nicht für eine gerechte Bewertung, wenn der Mehraufwand eines Studiums im Partnerland in der Regel eine negative Auswirkung auf die Noten hat. Eine Notenumrechnungstabelle hat auch der Mehrbelastung Rechnung zu tragen. Der Notendurchschnitt des Schwerpunktes oder der *Maîtrise* darf nicht konsequent von den durchschnittlichen Noten derselben Qualifikation an der Heimathochschule abweichen, ohne dass einerseits eine bessere Vorbereitung angeboten wird und andererseits die Notenumrechnung überdacht wird.

3. Wirtschaftswissenschaften

Der Doppelabschluss der DFH kommt sowohl bei Partnerhochschulen als auch in der Wirtschaft und im Management sehr gut an. Auch glauben fast zwei Drittel der Studierenden, dass ihnen ein solcher Abschluss für ihre Karriere und berufliche Zukunft sehr von Vorteil sein wird. Er ermöglicht eine binationale bzw. internationale Perspektive der Studierenden sowie bessere Chancen für den Arbeitsmarkt. Darüber hinaus wird die Partnerschaft zwischen Deutschland und Frankreich gefördert, was langfristig die Verbindung stärkt und dadurch weitere deutsch-französische Unternehmen hervortreten können.

Auch Praktika sind in der Wirtschaft unermesslich. Hierbei sind viele Studierende auf der Suche nach Unternehmen, die ihrem eigenen deutsch-französischen Profil entsprechen. Die Heimat- und Partnerhochschulen helfen zwar bei der Praktikumssuche, jedoch liegt der Fokus nicht stark genug auf dem Doppelabschluss. Eine Datenbank vonseiten der DFH mit dem Profil entsprechenden Unternehmen würde dies verbessern und wäre effektiver als beispielsweise ein Abonnement eines Newsletters bezüglich Stellenangeboten. Auch könnten dort Unternehmen aufgelistet werden, bei denen Alumni

einen Job gefunden haben, inklusive derer Kontaktdaten (falls einverstanden), um den Kontakt zwischen DFH-Studierenden und Alumni zu erleichtern.

4. Lehrerbildung

Im Fachbereich Lehrerbildung nahmen Studierende der Universitäten Mainz, Freiburg und Leipzig an der Umfrage teil. Somit liegen Rückmeldungen aller Programme des Fachbereiches vor.

Positiv fällt auf, dass ein Großteil der Studierenden an den Partneruniversitäten in Frankreich Kurse aus Bildungswissenschaften belegen kann.

Ein großes Problem stellt der Erwerb des Latinums dar. Die Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz gaben an, dass das Latinum obligatorisch sei, um den Bachelor of Education in einer romanischen Sprache zu erhalten. Das Latinum ist im Bundesland Rheinland-Pfalz verpflichtend und wird nicht von der Universität selbst verlangt. Nichtsdestotrotz wird das Latinum als sehr belastend empfunden, da man nicht nur die Sprache erlernen muss, sondern unter Umständen auch finanziell in Anspruch genommen wird, weil zum Beispiel Fachliteratur angeschafft oder Nachhilfe bezahlt werden muss. Für die Befragten der anderen Universitäten ist der Erwerb des Latinums nicht vorgesehen.

Zudem gaben fast die Hälfte der Studierenden an, dass es nicht realistisch sei, das Studium in der Regelstudienzeit zu beenden. Ein Teil der Befragten nannte den Erwerb des Latinums als Grund für eine längere Studienzeit.

Einige der Studierenden gaben zudem an, dass sie sich mehr Unterstützung bei der Suche eines Praktikums in Frankreich wünschen.

5. Geistes- und Sozialwissenschaften

Eine große Anzahl Studierender der Geistes- und Sozialwissenschaften hat dieses Jahr an der von der Studierendenvertretung erstellten Umfrage teilgenommen. Ihre Antworten sowie zahlreiche persönliche Gespräche mit Studierenden, die wir seit der Amtsübernahme führen durften, ermöglichen es, allgemeine Tendenzen festzustellen, die wir im Folgenden kurz vorstellen möchten.

Positiv hervorheben lässt sich vor allem die Tatsache, dass die große Mehrheit der Studierenden zufrieden mit ihrem Studiengang zu sein scheint. Die Befragten sind größtenteils der Meinung, dass ihr Studiengang sich ausreichend an deutsch-französischen Themen orientiert. Des Weiteren findet mehr als die Hälfte der Studierenden, dass ihre Studiengänge vor allem durch integrierte Praktika ausreichend auf spätere Berufsfelder vorbereiten.

Negativ sticht jedoch hervor, dass ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Studierenden die Arbeitsansprüche an Heimat- und Partnerhochschule als nicht verhältnismäßig beurteilt. Diese Tendenz spiegelt sich außerdem in einer der Fragen wider, die allen DFH-Studierenden – unabhängig ihres Fachbereichs – gestellt wurde: Wenige der Befragten empfanden die Studieninhalte an beiden Hochschulen als in Kohärenz zueinander konstruiert. Es handelt sich hierbei also um ein zentrales Problem aller Studienbereiche.

Auch wenn sich alle Studierenden des Fachbereichs Geistes- und Sozialwissenschaften sicher bewusst sind, dass es für die Programmbeauftragten schwierig ist, ein beinahe perfekt zusammenhängendes Studienprogramm in Kooperation mit Heimat- und Partnerhochschule zu gewährleisten, so erscheint es uns doch, als müsse in Zukunft der Fokus vor allem auf den harmonischen Ablauf einzelner Studiengänge an beiden Hochschulen gelegt werden, vor allem bezüglich der von den Studierenden als sehr unausgeglichen beurteilten Arbeitsanforderungen (Zwischen- und Endprüfungen gleichermaßen).

6. Ingenieur- und Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik und Architektur

Insgesamt haben uns 180 Studierende aus den Bereichen der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie aus den Fachbereichen der Mathematik, Informatik und Architektur eine Rückmeldung gegeben. Dabei zeigt sich, dass zwar die Mehrheit der Studierenden eine Studiengebühr beziehungsweise Einschreibegebühr nur an der Heimathochschule bezahlen musste, jedoch rund ein Drittel der Studierenden sowohl an

der Partner- als auch der Heimathochschule bezahlen musste. Dadurch wurden diese Studierenden in besonderer Weise finanziell belastet.

Die Rückmeldungen innerhalb dieses Fachbereiches zeigen, dass die Studierenden dieses Fachbereiches mit der Informationsweitergabe und der Kommunikation durch ihre Programmverantwortlichen zufrieden waren. Nur etwa sechs Studierende äußerten ihre völlige Unzufriedenheit bezogen auf die Kommunikation von wichtigen Informationen.

Eine große Zahl von Studierenden gibt positiv an, zu Beginn ihrer Programme an gemeinsamen Treffen teilgenommen zu haben, die wichtig waren, um die anderen Programmteilnehmer kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.

Jedoch organisieren nicht alle Programme ein solches Treffen. Hier lohnt es sich, weitere Anstrengungen zu unternehmen und ein solches Treffen zu organisieren, falls dies noch nicht der Fall ist.

Die Antworten auf die Kohärenz der Kursinhalte in den Partnerinstitutionen zeigen, dass im hiesigen Fachbereich nur etwa ein Drittel der Studierenden mit dem derzeitigen Stand zufrieden ist. Im Allgemeinen deuten die Antworten darauf hin, dass die inhaltliche Übereinstimmung weiter verbessert werden muss, damit die Studierenden die Vorteile der Kombination der beiden Hochschulsysteme richtig nutzen können.

Auch wird vermehrt die Aufnahme von Praktika in den Studienplan der deutsch-französischen Programme und berufsbezogene Besuche von Unternehmen gewünscht. Viele Studierende möchten von einem Praktikum im Ausland profitieren und berufliche Erfahrungen sammeln, wobei dies im Rahmen des Studiums derzeit noch nicht ausreichend möglich ist.

7. Promotionsprogramme

Bei den Promotionsprogrammen ist zunächst die große Heterogenität der Promovierenden hervorzuheben. Ihre Situation unterscheidet sich nicht nur hinsichtlich der Promotionsfächer, sondern auch in Bezug auf die strukturelle Einbindung der Cotutelle (Doktorandenkolleg, PhD-Track-Programm oder individuell organisierte Cotutelle). Besonders viele Rückmeldungen erhielten wir von Doktorandinnen und Doktoranden, die außerhalb von DFH-Programmen promovieren. Gerade bei ihnen scheint der Wunsch nach einer stärkeren Anbindung an die DFH bzw. einer besseren

Vernetzung der binational Promovierenden untereinander groß zu sein. Mit den von der DFH beispielsweise online zur Verfügung gestellten Informationen ist die Mehrheit der Doktorandinnen und Doktoranden lediglich zum Teil zufrieden. Zu den Verbesserungsvorschlägen im Hinblick auf das Thema "Kommunikation" im Allgemeinen zählt beispielsweise die Idee, auch auf Ausschreibungen von Veranstaltungen, die von der DFH gefördert (nicht federführend organisiert) werden, gezielt hinzuweisen. Dies könnte z. B. geschehen, indem die Ausschreibungen an die entsprechende fachliche Zielgruppe per Mail versandt oder auf einer Website zentral gesammelt werden, wo sie durchsucht und evtl. durch einen RSS-Feed oder Newsletter abonniert werden können. Ein Aspekt, der insbesondere von den im Rahmen eines individuell organisierten Cotutelle-Verfahrens Promovierenden mehrfach geäußert wurde, ist der Wunsch nach mehr Unterstützung durch die DFH schon bei der Erstellung des Cotutelle-Vertrags. Insbesondere ein allgemeiner Cotutelle-Rahmenvertrag würde hier als äußerst hilfreich empfunden. Er könnte dabei helfen, Formulierungen und Bestimmungen im Cotutelle-Vertrag zu vermeiden, die im Extremfall zum Scheitern der Cotutelle führen können, wenn sie nicht weit genug gefasst sind. Konkrete Beispiele hierfür, die uns von unseren eigenen Universitäten bekannt sind, können Verpflichtungen durch "Muss-Formulierungen" sein, die etwa hinsichtlich der geschlechterparitätischen Besetzung der Prüfungskommission oder der Pflicht zur Immatrikulation getroffen werden, in der Praxis aber möglicherweise nur schwer einzuhalten sind.¹

Die finanzielle Förderung durch die DFH wird von den Promovierenden sehr unterschiedlich bewertet. Während sie von vielen als äußerst hilfreiche und ausreichende Unterstützung gelobt wird, würden sich andere einen größeren Förderumfang wünschen. Wir gehen davon aus, dass sich diese breite Streuung der Antworten auf die je nach Promotionsprojekt, Wohnort usw. sehr unterschiedlichen finanziellen Anforderungen zurückführen lässt. Darüber hinaus ist sie sicherlich darin begründet, dass auch die generelle Arbeitssituation und soziale Absicherung von Doktorandinnen und Doktoranden äußerst heterogen ist und von sehr unterschiedlichen Stellenzuschnitten bis hin zum Vollstipendium (aber ohne anteilige Übernahme von Sozialversicherungsbeiträgen) reicht. Trotz dieser Vielfalt möglicher Rahmenbedingungen kam jedoch wiederholt die Problematik der Abschlussfinanzierung zur Sprache. Gerade bei binationalen Promotionen, die den oftmals recht unterschiedlichen Anforderungen zweier Hochschulen

¹ So legt das Bayerische Hochschulgesetz z. B. eine Regelstudienzeit für die Promotion von drei Jahren fest, über die hinaus eine im Cotutelle-Vertrag an beiden Universitäten festgeschriebene Immatrikulation nur mit Sondergenehmigung möglich ist.

gerecht werden müssen, ist es nicht selten, dass dies eine Verlängerung der Promotionszeit mit sich bringt, was in Arbeits- oder Stipendienverträgen aber so gut wie nie eine Berücksichtigung findet. Uns ist bewusst, dass die Kosten für ein Abschlussstipendium nicht gering sind und die Schaffung einer solchen Fördermöglichkeit mit zusätzlichem Arbeitsaufwand bei der Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten verbunden wäre. Dennoch würden wir es begrüßen, wenn die Einrichtung eines Abschlussstipendiums als Vollstipendium (beispielsweise für ein Jahr) von der DFH in Erwägung gezogen werden könnte.

Abschließend möchten wir das große Interesse der binational Promovierenden nicht nur am grenzüberschreitenden fachlichen Austausch, sondern auch an der Verbesserung und Erweiterung ihrer Kenntnisse der Sprache des jeweiligen Partnerlandes herausstellen. So hat sich etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der von uns versandten Umfrage für ein größeres Sprachkursangebot ausgesprochen.